

Panzer vor Kursk!

Autor(en): **Lenzin, Marc**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **91 (2016)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-737703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Panzer vor Kursk!

Ostfront 1943. Demoralisierte Soldaten, schwierige Wetterverhältnisse, höchste logistische Herausforderungen, Niederlage in der Schlacht vor Moskau und das Debakel in Stalingrad.

Auf der 2500 Kilometer langen Frontlinie von Rostow im Süden bis Leningrad im Norden standen den geschwächten, deutschen Heeresgruppen (Nord, Mitte, Süd) mehr als 400 Divisionen der sowjetischen Armee gegenüber. Der Feldzug der deutschen Wehrmacht entwickelte sich zur zermürbenden Abnutzungsschlacht.

UNSER PANZEREXPERTE HPTM MARC LENZIN, EHEMALS S1 PZ BAT 3, ZUR OPERATION «ZITADELLE»

Entgegen Hitlers Befehl plante Generalfeldmarschall Erich von Manstein, Befehlshaber der Heeresgruppe Süd, mittels eines taktischen Rückzuges die sowjetischen Kräfte im Süden der Woronescher Front im Raum Charkow in eine Falle zu locken und zu vernichten. Er verstärkte die SS-Panzer-Divisionen mit schweren Panzern vom Typ VI «Tiger» und griff an.

Die sowjetische 6. Armee wurde völlig überrascht, eingekesselt und aufgegeben und sammelte sich im Frontbogen von Kursk zur Reorganisation. Mit dieser Offensive gelang es der deutschen Wehrmacht, die Ostfront wieder einigermassen zu stabilisieren.

Warum Kursk?

Beflügelt durch den Triumph von Charkow und das Erstarken der deutschen Panzerwaffe erkannte Hitler die einmalige Chance, im Russlandfeldzug die Wende zu erzwingen. Manstein arbeitete bereits an einem Plan für eine Offensive im Raum Kursk, die den hehren Decknamen «ZITADELLE» erhielt.

Der Bogen von Kursk, eine Ausbuchtung der Frontlinie ähnlich einem Balkon, lag zwischen Orel und Belgorod. Dieser Frontbogen war 250 Kilometer breit und 160 Kilometer tief, würde nach Beseitigung die neue Frontlinie massgeblich verkürzen und bedeutet ein Freiwerden von 20 deutschen Divisionen für andere Frontabschnitte.

Ein Sieg bei Kursk würde das Tor zum Kaukasus öffnen und der Welt zeigen, dass die deutsche Wehrmacht trotz zahlreichen Rückschlägen noch immer stark ist.

Neue Panzer

Der Auftritt des sowjetischen Panzers T-34 war ein Schock. Seine Kanone durchschlug seitlich und frontal jeden deutschen Panzer vom Typ III und IV. Die deutsche Panzerindustrie war gefordert und entwi-

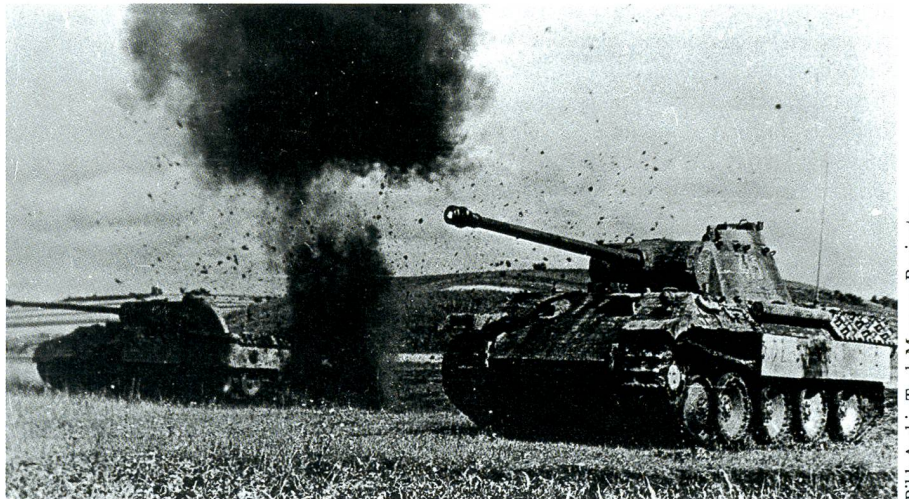


Bild: Archiv Tank Museum Bovington

Panzer V «Panther» Ausf A, SS Panzergrenadier-Division «Das Reich», Ostfront, 1943.

ckelte innert kürzester Zeit neue, schlagkräftigere Modelle.

Da war zunächst der mittelschwere Panzer V «Panther». Knapp 45 Tonnen schwer, mit einer schräggestellten Frontpanzerung und einer Höchstgeschwindigkeit von 46 km/h. Seine grosskalibrige Kanone durchschlug frontal jede Panzerung bis 2000 Meter, und seine Geländegängigkeit machte den «Panther» wohl zum besten Panzer der deutschen Wehrmacht. Aber die technischen Qualitäten hatten ihren Preis: Zeitraubende Produktion sowie komplexe Technik erzeugten zahlreiche Ausfälle, teils bevor der Panzer überhaupt die Front erreichte.

Trotz der Kampfkraft des «Panthers» blieb sein Ruf stets im Schatten eines noch stärkeren Stahlkolosses: Der Panzer VI «Tiger». Kaum ein anderer Panzer wuchs derart zur Legende empor. Starke Panzerung, schlagkräftige 8,8-cm-Kanone und das fortschrittlichste Fahrwerk liessen den Panzer als ein Wunderwerk deutscher Ingenieurskunst in die Geschichte eingehen. Aber

auch er hatte Schwächen, war nicht sehr zuverlässig, zu schwer, sodass die Geländegängigkeit zu wünschen übrig liess, und nachteilig angeordnete Panzerung.

Mansteins Absicht

Mansteins Plan sah vor, in einer ersten Phase aus dem Bereitstellungsraum Orel mit der 9. Armee (Heeresgruppe Mitte) unter Führung von Generaloberst Walter Model mit drei Panzer-Korps die Front im Norden auf einer Breite von 50 Kilometern zu durchbrechen, Gegner zu vernichten und weiter nach Kursk zu stossen.

Gleichzeitig sollte unter Führung Mansteins (Heeresgruppe Süd) aus dem Bereitstellungsraum Charkow mit der 4. Panzerarmee und einer Armeeteilung der Panzertruppe «Kempf» die Front auf einer Breite von 80 Kilometern durchstossen und im Südtel des Kursker Frontbogens Gegner vernichtet werden. Zur 4. Panzerarmee unter Generaloberst Hermann Hoth gehörten ein Armeekorps und zwei Panzerkorps, unter anderem das schwere SS-Pan-

zerkorps mit den Panzergrenadier-Divisionen «Leibstandarte», «Das Reich» und «Totenkopf».

In einer zweiten Phase sollten sich Teile der 4. Panzerarmee Mansteins mit Teilen der 9. Armee Models im Raum Kursk vereinen und die eingekesselten Truppen im Frontbogen vernichten.

Das sowjetische Dispositiv

Die oberste sowjetische Heeresführung erwog eher eine defensive Strategie. Die deutsche Armee sollte im Abwehrkampf stark dezimiert und ausgeblutet werden, um anschliessend selber eine grossangelegte Gegenoffensive auszulösen.

Ein tiefgestaffeltes, dichtes Verteidigungssystem mit Schützengräben, Panzerabwehrstellungen, Minenfeldern und MG-Nestern wurde im Raum Kursk installiert. Diese Stellungen wurden im Norden der Brjansker Front unter Führung General Rokossovskij mit fünf Schützenarmeen, einer Panzerarmee, einer Fliegerarmee und zwei Panzerkorps gesichert.

Im Südbereich standen im Gebiet der Woronescher Front in Richtung Kursk drei Schützenarmeen unter Führung General Watutin bereit. Dazu kamen zwei Gardearmeen, eine Panzerarmee, eine Fliegerarmee und zwei Panzerkorps.

Die Heeresführung installierte ausserdem hinter der Kursker Front ein umfassendes Reserve-Element: die Steppe Front. Geführt von General Konjew, bestand diese aus zwei Gardearmeen, drei Schützenarmeen und zwei Panzerkorps. Sie hatte den Auftrag, durchgebrochene Kräfte in der Tiefe des Raumes zu vernichten sowie sich bereitzuhalten, als Schwergewicht zugunsten Südbereich oder Nordbereich eingesetzt zu werden.

Die deutsche Wehrmacht traf damit auf das umfassendste jemals errichtete Verteidigungssystem der Roten Armee.

Verzögerung wegen Hitler

Im Generalstab Hitlers wurden Zweifel zum Unternehmen «Zitadelle» geäussert.

Generaloberst Guderian, Generalinspektor der Panzertruppen, wies darauf hin, dass beim neuen Panzer V «Panther» zahlreiche technische Probleme noch nicht behoben wurden und ein Einsatz verfrüht wäre. Doch Manstein appellierte, der Angriff müsse möglichst rasch erfolgen noch bevor die Sowjets losschlagen. Zudem solle der Schwung nach der erfolgreichen Schlacht bei Charkow ausgenutzt werden.

Kurt Zeitzler, Generalstabschef des Heeres, hielt an der Durchführung fest, be-

fürwortete aber die Verschiebung in der Absicht, zusätzlich produzierte «Tiger»- und «Panther»-Einheiten an die Front schicken zu können. Sollten diese verstärkten Panzereinheiten doch der Schlüssel für einen erfolgreichen Angriff darstellen. Auch Model stellte sich gegen die Offensive und zeigte Hitler die bereits aufgeklärten Verteidigungsstellungen der Roten Armee bei Kursk. Die Sowjets seien vorgewarnt und der Überraschungseffekt somit zunichte.

Hitler liess sich dennoch von «Zitadelle» überzeugen, haderte aber mit der Festlegung des Angriffszeitpunktes. Er legte diesen auf Mai, dann nach weiterem Aufschieben auf Juni und letztendlich auf Anfang Juli fest.

Der Kampfverlauf

Aufgrund der Aussage eines gefangenen deutschen Aufklärers, der Angriffszeitpunkt sei auf die Nacht vom 5. Juli festgelegt worden, entschied sich General Rokossovskij, die Artillerie unmittelbar auszulösen. Die 9. Armee Models eröffnete sofort das Gegenfeuer und griff mit drei Panzer-Korps die 13. Armee sowie den rechten Flügel der östlich angrenzenden 48. Armee an. Deutsche Pioniere schlugen Gassen in das dichte Minenfeld, um Wege freizubahnen für die schweren Panzer «Tiger». Dahinter stiessen die Hauptkräfte, vor allem mittelschwere Panzer Typ III und IV, in die Tiefe nach.

Die Rote Armee stoppte den Vormarsch durch Artillerie, Panzer und Panzerabwehrkanonen. Den deutschen Panzerverbänden gelang weder ein Durchstoss nach Prochorowka noch nach Korotscha.

Im Süden verlief die Schlacht für die deutsche Armee günstiger. Manstein konzentrierte seine Streitmacht auf einer Breite von 80 Kilometern. Die Front der 6. sowie

der 4. Panzer-Armee wurde durchbrochen, und die 4. Panzer-Armee drang bis 20 Kilometer in die Stellungen ein.

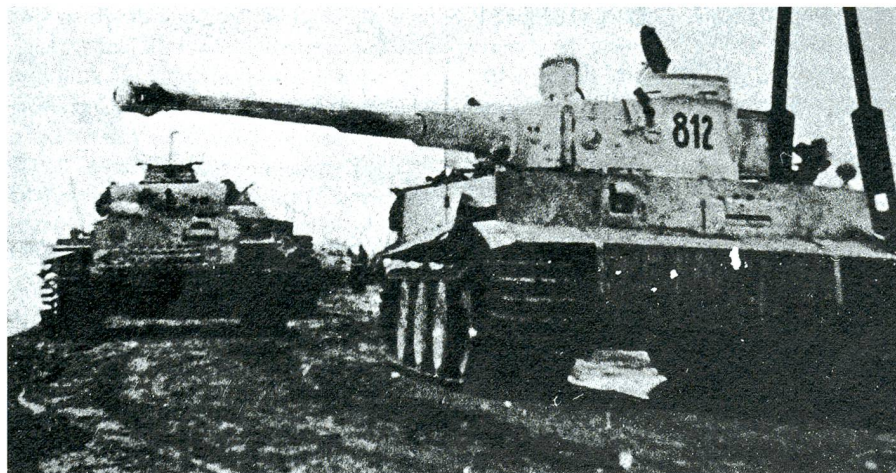
Im Stab des Oberbefehlshabers der Woronescherfront, General Watutin, brach Panik aus. Haltebefehle nützten nichts mehr, die deutschen Panzerverbände rückten unaufhaltsam auf Obojan vor, um sich mit der Armeeabteilung Kempf, die von Süden anrückte, zu vereinen. Die Planung sah vor, Generalleutnant Rotmistrovs heraneilende 5. Garde-Panzerarmee der Steppe Front im Raum Prochorowka zu vernichten, um Richtung Kursk weiterzustossen.

5. Garde-Panzerarmee

Angesichts dieser dramatischen Lage entschloss sich Rotmistrov, einen Gegenangriff zu starten, um die drohende Einschliessung von Prochorowka und den endgültigen Durchbruch der deutschen Angriffsdivisionen in ungeschützte Tiefen des Kursker Bogens zu verhindern. Am 12. Juli 1943 rollten gegen 850 sowjetische Panzer der 5. Garde-Panzerarmee den Teilen der deutschen 4. Panzerarmee Hoths entgegen, um das SS-Panzer-Korps in die Zange zu nehmen und vernichtend zu schlagen.

An der entscheidenden Stelle auf der Landenge von Prochorowka stand nur eine einzige deutsche Panzerabteilung. Als der massierte sowjetische Angriff begann, stand diese Abteilung mit Panzern IV und einigen wenigen «Tigern» in defensiver Warteposition.

Das Stahlgewitter brach über die ahnungslosen Deutschen. Die feindlichen Panzer rollten rasch über den Kamm der Höhe 252 auf die deutschen Linien zu. Doch die «Tiger» hatten leichtes Spiel, konnten aus ihren Haltepositionen gezielt richten und feuern, während die mit Voll-



Panzer VI «Tiger», Schwere Panzer-Kompanie, SS-Panzergrenadier-Division «Das Reich», Kursk, im Sommer 1943 (unscharfes Kriegsbild).

gas fahrenden sowjetischen Panzer kaum mehr als Luftlöcher schossen, um schlussendlich in den nicht aufgeklärten, eigenen Panzergraben zu krachen oder abgeschossen zu werden.

Damit wurde Prochorowka zum Debakel für die sowjetische 5. Garde-Panzerarmee. Das so legendäre Panzergefecht endete in Tat und Wahrheit mit einem überwältigenden, taktischen Abwehrsieg des SS-Panzerkorps.

Trotzdem wendete sich das Blatt endgültig gegen die Wehrmacht. Der Angriff der Armee Mansteins kam zum Erliegen, ihre Stosskraft war erschöpft. Auch Model bekundete Mühe, seine Frontlinien zu halten. Nach zahlreichen sowjetischen Gegenangriffen befanden sich die Verbände der Roten Armee wieder auf der alten Frontlinie der Ausgangslage.

Szenenwechsel: Am 10. Juli 1943 erfolgte die langerwartete, alliierte Invasion in Sizilien. Die dort stehenden italienischen und deutschen Verbände waren für jegliche Gegenwehr zu schwach. Hitler sah sich gezwungen, die Schlacht im Kursker Bogen abzubrechen und das gesamte SS-Panzerkorps von Manstein an die italienische Front zu verschieben. Die Panzerschlacht von Kursk war damit endgültig verloren.

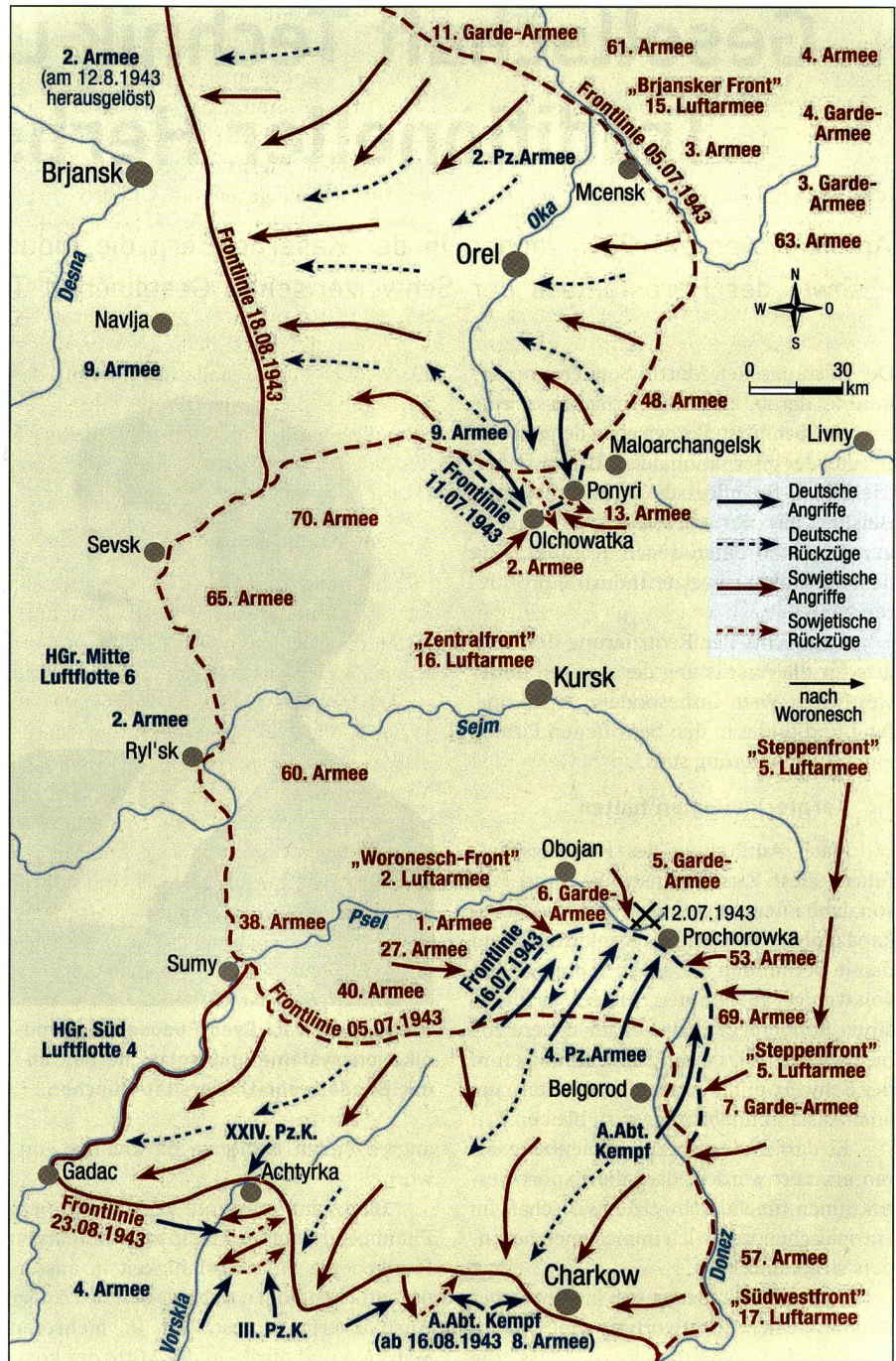
4:1 überlegen

Hitler legte von vornherein fest, Unternehmen «Zitadelle» zu stoppen, falls gleichzeitig die Alliierten auf Sizilien landen und so einen Stoss in den Rücken der deutschen Ostfront vornehmen würden. Doch auch wenn keine Invasion im Süden Europas stattgefunden hätte, die Wehrmacht konnte die Panzerschlacht bei Kursk aus folgenden Gründen nicht gewinnen:

Das Verzögern des Angriffsbeginns durch Hitler. Manstein forderte, den Gegner möglichst frühzeitig, im Zustand der Schwäche, zu schlagen und plädierte für Angriff, bevor sich die Kräfte der Sowjets durch die Niederlage bei Charkow erholt hätten. So war jeder Tag für die Rote Armee ein Zeitgewinn, um den Kursker Bogen zu einer noch stärkeren Festung auszubauen.

Ein weiteres Manko bildete der Verzicht des Überraschungseffektes. Durch umfassende Aufklärung kannte die Rote Armee nicht nur die Stossrichtung des Gegners, sondern auch den Zeitpunkt der Offensive. Die Deutsche Wehrmacht traf auf einen bestens vorbereiteten Gegner.

Die quantitative Überlegenheit der Sowjets. Die Infanterie war im Verhältnis 3:1 überlegen, die der Panzerwaffe sogar 4:1. Gleichgültig wie viele sowjetische Pan-



Karte: 2015 KGS Kartografie und Grafik

Die Schlacht von Kursk, eine der grössten Panzerschlachten der Geschichte.

zer abgeschossen wurden, es kamen immer neue nach. Zitat Mansteins aus seinem Buch «Verlorene Siege» über die unbegrenzte Regenerationsfähigkeit der Sowjets: «Wir standen in der Tat einer Hydra gegenüber, der für jeden abgeschlagenen Kopf zwei neue zu wachsen schienen.»

Die Schlacht bei Kursk gilt als grösste Panzerschlacht des Zweiten Weltkrieges. Erstmals gelang es der sowjetischen Armee, die deutschen Verbände – bei günstigen Wetterverhältnissen und in einem geradezu idealen Panzergelände – vernichtend zu

schlagen. Mit diesem Sieg gingen sowohl das Übergewicht als auch die Initiative endgültig auf die Rote Armee über.

Ihre Gegenoffensive stoppten sie erst im Mai 1945 in Berlin.



Hptm Marc Lenzin, Bern, gehört zum Korrespondentenstab des SCHWEIZER SOLDAT. Sein Fachgebiet sind die Panzer. Beruflich arbeitet der Milizoffizier Lenzin in der Computerbranche, militärisch war er S2 des traditionsreichen Berner Panzerbataillons 3. Seine Analysen der grossen Panzerschlachten stossen stets auf reges Interesse.